

## Konzeption der homiletischen Ausbildung

### I. Was wir wahrnehmen und was wir wollen

#### Reden lernen – damit Predigten gehört werden.

(1) Die Kirche ist Kirche des Wortes, weil sie eine Schöpfung des Wortes Gottes ist. Die Verkündigung des Wortes Gottes ist ihr Auftrag. Sie soll Menschen durch alle Zeiten des Lebens mit dem Wort Gottes ansprechen, begleiten und in die Gemeinschaft am Evangelium einladen. Dies geschieht im Alltag ebenso wie am Festtag durch Wort und Sakrament, bei Taufen und Konfirmationen, bei Beerdigungen und Trauungen, im Gottesdienst, im seelsorglichen Gespräch, bei öffentlichen Anlässen, durch die Medienpräsenz der Kirche ebenso wie in der diakonischen Arbeit.

(2) Die Verkündigung des Evangeliums zieht sich durch alle Lebensbereiche der Kirche und Gemeinde, des gesellschaftlichen und familiären Lebens. Alle getauften Christen sollen sich an der Weitergabe der frohen Botschaft beteiligen. Sie steht im Mittelpunkt des Dienstes der dazu beauftragten Predigerinnen und Prediger. Predigerinnen und Prediger sollen den Glauben an die Güte und Barmherzigkeit Gottes wecken. Sie erzählen die Geschichten von der Hoffnung weiter und rufen den Menschen den Zuspruch der Liebe Gottes in Erinnerung. Sie legen Gottes Wort aus - in den Lebensgeschichten der Menschen ebenso wie in der Geschichte der Völker.

(3) Dieser genuine Auftrag zum Predigtendienst bedarf generell fachlicher Kompetenz, besonders aber in einer sich wandelnden Mediengesellschaft. Dabei scheint die Ausstrahlungskraft und Unersetzlichkeit des gepredigten Wortes ungebrochen zu sein: Gerade in einer säkularen Gesellschaft hat sich „ein Gespür für die Artikulationskraft religiöser Sprache“ (Jürgen Habermas) bewahrt.

(4) Diese Beobachtung ist maßgeblich für die Zukunft der Kirche und ihre Verkündigung. Die Sensibilität für die Wirksamkeit der Sprache und des bewussten und gestaltenden Sprechens ist unter den Pfarrerinnen und Pfarrern gewachsen. Hinzu kommt, dass sie in ihren Arbeitsfeldern dem ständigen Vergleich mit Rednern aus anderen öffentlichen Bereichen ausgesetzt sind. Pfarrerinnen und Pfarrer repräsentieren ihre Kirche und ihre Gemeinden. Sie sind Personen des öffentlichen Lebens. Auch deshalb müssen sie in der Lage sein, sich unter anderem als Kolumnist in der Tageszeitung oder als Interviewpartner wirkungsvoll auszudrücken.

(5) Die grundgültigen Inhalte des christlichen Glaubens entziehen sich dem Zeitgeist und den wechselnden Sprachmoden. Das macht es zuweilen schwierig. Wann ist Verkündigung verständlich? Welches sind biografische Merkmale der homiletischen Sprache? Und wie entsteht überhaupt die eigene, sich erneuernde, lebendige Sprache der Verkündigung? Welche Gestaltungsmittel des Sprechens sind erforderlich, um gehört zu werden?

(6) Predigen wird nicht selten missverstanden als ein akademisch geprägter, den Stoff reflektierender, belehrender Akt. Der Pfarrer, die Pfarrerin ist im Hauptberuf aber Sprecher, Kommunikator, Vermittler. Pfarrerin und Pfarrer sind Zeuginnen und Zeugen von der befreienden, verwandelnden Kraft des Evangeliums. Dazu reicht das bloß historische

Textverständnis nicht aus. Es bedarf der Praxis der lebendigen und gestaltenden Umsetzung von Sprache. Was für die Predigt zu beobachten ist, äußert sich genauso als Problem beim Vollzug der Liturgie, die häufig formelhaft und kalt bleibt und nicht zuletzt bei den Lesungen der Bibeltexte, deren Inhalt und Aussage von den Hörern oftmals nicht verstanden werden. Die Menschen werden nicht berührt. Die Texte erreichen nicht die „Haut“, geschweige denn, dass sie unter die Haut gehen. Die Distanz zwischen Prediger und Hörern bleibt bestehen.

(7) Wie entsteht eine eigene, sich erneuernde und zu frischem Leben erwachende Sprache der Verkündigung? Die eigentliche Kraft der Verkündigung liegt in ihrer Glaubwürdigkeit. Der Wahrheitsgehalt und die Ernsthaftigkeit der göttlichen Botschaft stehen nicht zur Disposition. Rhetorisches Handwerkszeug, raffinierte Formulierungskünste, Sprach- und Worthülsen bringen Gottes Wort nicht auf den Weg. In der Predigt spricht der Prediger mit dem Hörer über sein Leben (E. Lange) und seinen Glauben. *Glaubwürdigkeit im homiletischen Gespräch ist das eigentliche Thema*. Nur sie ist die Quelle, aus der sich Überzeugungskraft speisen kann.

(8) Der Weg zu einer wirkungsvollen Homiletik führt zudem über die Erneuerung der Exegese. Die Exegese wird nicht allein den Textsinn ergründen, sondern Mitverantwortung dafür übernehmen, die Glaubenswahrheit zu bezeugen. So gilt nicht weniger auch umgekehrt für die Homiletik, dass sie den biblischen Text nicht nur als historische Vorlage benutzt, sondern darin ein spannungsvolles Beziehungsgeflecht zwischen der Überlieferung, der Gemeinde und dem Prediger erschließt. Deshalb sollten - bei aller fachlichen Spezialisierung - Exegeten und Homiletiker zusammen arbeiten.

## **II. Grundlagen und Ziele der Sprachgestaltung**

### **Von sich ausgehen (Authentizität)**

(9) Authentizität ist ein Modewort, das jedoch den Kern trifft. Der Sprecher fragt nach der eigenen Person. Der Sprecher redet nicht über einen Text, sondern hat den Text durchdrungen und ist von ihm durchdrungen. Die Predigt lebt von der eigenen Erfahrung, der eigenen Erkenntnis, dem eigenen Leid, der eigenen Begeisterung, Hoffnung und dem Gottvertrauen. Predigerin und Prediger wissen, dass durch ihre Person und in der Kraft des Heiligen Geistes im Moment des Sprechens der Glaube lebendig wird. Sie haben eine eigene, ihnen gemäße und unverwechselbare Sprache. Die Verkündigung des Evangeliums ist daher als Ganzheit zu verstehen, indem sie geistlich-theologische, seelsorglich-liturgische, sprachlich-sprecherische Kompetenzen, persönliche Spiritualität und biographische Authentizität zu integrieren versucht.

### **Dialog statt Monolog**

(10) Sprache ist das differenzierteste Mittel menschlicher Kommunikation, Sprechen ein umfassender Akt menschlichen Verhaltens. Sprechen ist Handlung. Die Sprache vollzieht sich in Sprechakten, der Sprechakt zielt auf ein Gegenüber. Er lebt in der Ich – Du – Beziehung. Auch eine Predigt ist in diesem Sinne ein Dialog - ein Glaubensgespräch. Der Hörer erfährt Zuwendung, ist angesprochen und wendet sich seinerseits dem Sprecher zu.

### **Intensität schaffen (das gesprochene Wort ist flüchtig)**

(11) Sprechen ist auch ein Klangereignis. Der Hörer hört in der Regel jeden Satz nur *einmal*. Er ist darauf angewiesen, beim ersten Mal zu verstehen, und zwar so nachhaltig, dass er offen

für die folgenden Inhalte bleibt. Der Sprecher muss im Moment des Sprechens also zwei Dinge tun:

1. Gedanken öffentlich entwickeln und den Hörer daran beteiligen (Sprechen heißt öffentlich denken) und darauf verzichten, aus vorgefertigtem Sprachmaterial Sätze *abzuspulen*.
2. Alle Sinne des Hörers ansprechen und ihn emotional beteiligen. Die Predigt wird zum Erlebnis, wenn der Prediger in ihr lebt, wenn er eine mit seiner Persönlichkeit übereinstimmende Sprache spricht.

### **Sprechen wird zum visuellen Ereignis**

(12) Der Sprecher agiert und wirkt mit seinem ganzen Körper. Der Hörer ist zugleich Beobachter. Häufig entspricht die Körperhaltung aber nicht der inhaltlichen Aussage. In einer solchen Situation verspürt der Redner Unsicherheit, die sich den Hörern vermittelt. Daher ist das Zusammenspiel des gesamten Organismus notwendig, um die Rede zu unterstützen und die Stimme voll zu entfalten.

Idealerweise drückt sich die innere Haltung zu einem Thema auch in der Körperhaltung und Präsenz des Sprechers aus. Er bezieht einen Standpunkt. Er steht fest auf beiden Beinen. Er kennt seine Position. Er hat eine aufrechte Körperhaltung, wenn er es aufrichtig meint; er hat schließlich nichts zu verbergen. Er schaut seinen Zuschauern und Zuhörern in die Augen. Er lässt Lebendigkeit zu, die sich in einer Rede unterstützenden Gestik ausdrücken kann.

### **Sprechen wird zum Ausdruck von Freiheit**

(13) In der freien Rede, respektive der freien Predigt, liegen viele Potenziale, authentisch, dialogisch und lebendig zu predigen. Der Sprecher ist „frei“ im doppelten Sinn:

1. Er lässt sich nicht von seinem Manuskript bestimmen, sondern kann sich der Gemeinde zuwenden und ihre Reaktionen aufnehmen.
2. Er verfügt über Konzept und Struktur seiner Predigt und über eine Methode, die ihn vor Einbrüchen schützt und ist frei zur spontanen Gestaltung seiner Rede.

(14) Auch eine als Manuskript verfasste Predigt bedarf einer mündlichen Aneignung (keines Auswendiglernens), die den Blickkontakt zur Gemeinde und eine lebendige, mitunter spontane Redeweise ermöglicht. Es geht weder in der freien, allein durch ein Stichwortkonzept strukturierten noch in der als Manuskript ausformulierten Predigt nur noch um das möglichst gute Vortragen zuvor gedachter Gedanken, sondern es geht um lebendige Sprechakte: „Eine solche Predigt versucht – sie versucht es zumindest, nicht *über* das Trösten zu reden, sondern zu trösten (Martin Nicol, Dramaturgische Homiletik). Sie ist bestrebt, dass sich das Trostvolle des im Predigttext überlieferten Glaubens neu ereignen kann.“

### **III. Dozenten, Inhalte und Strukturen der Ausbildung**

(15) Eine Predigt sollte man auch als Versuch ungebrochener Wahrhaftigkeit beschreiben können. Das Ringen um Wahrhaftigkeit muss die Grundhaltung der Predigerin und des

Predigers bestimmen und sein Engagement motivieren. Dabei spielt die Ermutigung und Motivation durch die Dozentinnen und Dozenten eine sehr große Rolle.

(16) Die Voraussetzung für erfolgreiche Homiletikkurse sind Gruppenstärken von nicht mehr als 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die primäre didaktische Arbeitsweise besteht aus Übungen und Trainings, kombiniert mit ausführlichen Teilnehmer- und Leiterfeedbacks. Daran können sich wiederum neue Sprechversuche anschließen. Insofern ist die Homiletikausbildung durchaus mit einer Werkstatt zum Erlernen eines Handwerks zu vergleichen. Das Predigen Lehren und Lernen unterscheidet sich darin nicht vom Predigen selbst. Es ist seinem Wesen nach ein dialogischer Prozess mit immer wieder neuen Versuchen.

(17) Indem unterschiedliche Persönlichkeiten und Professionen (Theologen, Schriftsteller, Schauspieler, Sprechpädagogen, Rundfunkmitarbeiter) in das Curriculum einbezogen werden, können die vielfältigen Aspekte der Predigtarbeit zum Zuge kommen. Einige der wichtigsten sind:

- Sprechdenken
- metaphorische Sprache
- Grammatik und Wirkung
- sinnliche Sprache als Grundlage für das Ereignis Predigt
- biographische Merkmale der Sprache
- kreativ Schreiben
- die freie Rede – Strukturmodelle – Methoden – Übungen
- Grundlagen der dramaturgischen Homiletik
- Sprechübungen
- unterschiedliche Redeanlässe in der Gemeinde
- Rundfunkhomiletik, Andachten
- Predigtformen

### **Struktur:**

(18) Homiletik I: Das Wort ergreifen

Homiletik II: Die eigene Sprache entwickeln

Homiletik III: Andenken und Ansprechen

Homiletik IV: Die freie Rede konzipieren

(Homiletik V: Die Predigt gestalten)

(19) Die einzelnen Kurse werden ergänzt, indem die Kursgruppe je einen Gottesdienst jeder Kursteilnehmerin und jedes Kursteilnehmers besucht und ein ausführliches Nachgespräch darüber führt. Die Ausbildung für die Amtshandlungen wird nach dem gleichen didaktischen Konzept entwickelt. Im Anschluss an die Vikarsausbildung bieten das Atelier Sprache e.V. am Predigerseminar und das Pastoralkolleg Möglichkeiten zur Vertiefung und Begleitung in der homiletischen Arbeit.